

wirkung wird schon dadurch gekennzeichnet, daß die erste Auflage von 2000 Exemplaren innerhalb weniger Monate vergriffen war und noch eine zweite Auflage (auf der diese Besprechung beruht) erscheinen konnte.

Die straffe Fassung der Texte hat viel zur Übersichtlichkeit beigetragen und war gerechtfertigt, da keine neuen Forschungsergebnisse in aller fachlich notwendigen Ausführlichkeit zu diskutieren waren. Die Form der in diesem Dokumentationsband gewählten Darstellung konnte sich zu recht davon lösen.

Dennoch wird auch jeder, der speziellere Interessen an der Vorgeschichte Niedersachsens hat, diesen Band mit Gewinn benutzen, sind doch hier auch solche Grabungen und Fundstellen angesprochen, über die bisher keine Veröffentlichungen vorliegen. Auf bereits erschienene Publikationen über die dargestellten Denkmäler und Funde wird in einem besonderen Verzeichnis am Schluß des Bandes hingewiesen.

In der Gesamtschau zeigt sich, welch hohen Stand archäologische Denkmalpflege sowie Ur- und Frühgeschichtsforschung in Niedersachsen erreicht haben. Das ist zahlreichen Forschern und freiwilligen Helfern im Lande zu danken; viele von ihnen haben auch zum Gelingen dieses Bandes beigetragen.

Wolfenbüttel

Ralf Busch

Ernst SPROCKHOFF, Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 3: Niedersachsen-Westfalen. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Gerhard KÖRNER. – Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt a. M. In Kommission bei Rudolf Habelt Verlag GmbH., Bonn 1975. Textband: 4°. XVIII, 162 S.; 30 Abb.; 2 Karten; 36 Beilagen; 62 Taf. – Atlasband: quer-4°. 179 Atlasblätter.

Nun liegt auch der dritte Teil der Megalithgräber Deutschlands aus dem Nachlaß von E. Sprockhoff vor. Der Atlas umfaßt das Gebiet Niedersachsens und Westfalens.

Das zweibändige Werk ist in demselben Format und mit der gleichen großzügigen Aufmachung herausgebracht wie die beiden ersten Bände Schleswig-Holstein und Mecklenburg.

Der Herausgeber G. Körner berichtet in seiner Einleitung von dem langen und mühevollen Weg, der zur Erfassung und Dokumentation der Megalithgräber in Deutschland zurückgelegt werden mußte. Schon in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts sind in verschiedenen Landschaften Norddeutschlands Bestandsaufnahmen der Megalithgräber durchgeführt worden. Sie enthalten eine Beschreibung mancher Grabanlage, die später zerstört wurde. Dadurch sind sie für uns heute noch wichtige und unersätzbliche Urkunden.

Bereits in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts tauchte der Wunsch auf, einen vollständigen Atlas aller Megalithgräber zu schaffen. In Hannover war es der Forstmeister Johann Karl Wächter, der 1841 dafür eintrat und in seiner „Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler“ den Grundstein dazu legte. Johann Friedrich Danneil beschrieb 1843 die Steingräber in der Altmark und konnte 142 verzeichnen. Als dann Dr. Otto Schoetensack und Eduard Krause ab 1888 gemeinsam die Altmark bereisten und systematisch Grab für Grab beschrieben und gezeichnet haben, konnten sie von den 142 durch Danneil registrierten Anlagen nur noch 45 feststellen.

Ähnliche Verhältnisse fanden sich auch in Niedersachsen, in der Gegend um Uelzen, wo Carl von Estorff 1846 die Megalithgräber kartierte und die Zerstörung zahlreicher Denkmale anprangerte.

Leider ist von dem geplanten Atlas Schoetensack/Krause nur der Teil I, Altmark, erschienen. Das umfassende Vorhaben mit dem Titel „Die megalithischen Stein-

kammergräber Deutschlands, Krause und Schoetensack" wurde zwar fortgeführt, doch war die Zeit wohl noch nicht reif, das mutige Unternehmen mit öffentlichen Mitteln zu fördern und herauszubringen.

Erst im Jahre 1914 setzte K. H. Jacob-Friesen, Hannover, die systematische Aufnahme der Megalithgräber fort nach der von Krause/Schoetensack bewährten Methode mit Zeichnungen und Fotografien. Durch den Ersten Weltkrieg und die folgenden Jahre wurde die Arbeit wieder unterbrochen. 1926 gelang es K. H. Jacob-Friesen dann, dem Museum Hannover eine Provinzialstelle für Urgeschichte anzugliedern mit der Aufgabe, die Megalithgräber in der Provinz Hannover zu vermessen und zu inventarisieren. Mit der Durchführung wurde E. Sprockhoff betraut. Ihm zur Seite stand der Maler und Graphiker H. Schwieger. Als Sprockhoff 1928 an das Römisch-Germanische Zentralmuseum nach Mainz berufen wurde, setzte sein Nachfolger im Amt, H. Schrollner, die Aufnahme der Gräber fort und konnte sie im Jahre 1930 mit über 200 Megalithgräbern abschließen. Grundsätze der Dokumentation waren – wie schon bei Krause und Schoetensack – der einheitliche Maßstab 1 : 100, Decksteine und Träger zu unterscheiden und Rekonstruktionen zu wagen.

Seit 1959 hat dann Direktor W. Krämer die Förderung des Atlas zur Sache der Römisch-Germanischen Kommission gemacht. Für das Jahr 1969 finanzierte er zudem F. Laux als Hilfskraft. Seitdem wurde unermüdlich an der Herausgabe gearbeitet. Um den großen, vor Jahrzehnten zusammengebrachten Katalog brauchbar zu ordnen, wurde für die Verwaltungseinheiten der Kreise und Gemeinden der 1. Januar 1939 als Stichtag zugrunde gelegt. Viele Bereisungen und Überprüfungen wurden notwendig.

Noch im Sommer 1967, in den letzten Monaten vor seinem Tode, hat E. Sprockhoff eine Reihe Inspektionsreisen zu den Megalithgräbern im Lande gemacht, zusammen mit seinem alten Weggenossen und Freund H. Schwieger. G. Körner übernahm die Federführung des dritten Teiles und zeichnet als Herausgeber.

So liegt jetzt das Korpus in drei stattlichen Doppelbänden mit 985 Grabnummern vor. Es fehlen im Gesamtwerk die Gräber der Provinz Sachsen. Es fehlt der in der Einleitung von Band 1 angekündigte 4 Teil mit den wissenschaftlichen Ergebnissen. E. Sprockhoff hat dafür acht Kapitel hinterlassen. Sie sind ungedruckt bei der Röm.-Germ. Kommission deponiert und sollen dort zu wissenschaftlicher Benutzung zur Verfügung stehen.

Der Katalog des vorliegenden dritten Teiles enthält 380 Megalithgräber mit den laufenden Nummern 605–985 und einer Beschreibung der Anlagen. In einem Vorspann zu jeder Gemeinde ist kurz die Lage der Gräber und ihre Kennzeichnung in den Meßtischblättern angegeben. Die „ausgegangenen“ Megalithgräber sind am Schluß der Gemeinde angeführt, teilweise mit einer römischen Ziffer versehen. Hier ist nicht ganz klar, warum einige Gräber mit römischen Zahlen gekennzeichnet sind, andere jedoch nicht, obwohl ihre Lage und die Zahl der erhaltenen Steine bekannt sind. Die Problematik bei der Aufstellung eines Verzeichnisses liegt in der Frage, was man heute noch als Megalithgrab bezeichnen kann. E. Sprockhoff sagte mir in einer Besprechung zum Atlas, daß er nur die erhaltenen Kammern, also die Gräber mit vorhandenen Kammersteinen in seinem Atlas bringen wolle. Die Standorte ehemaliger Gräber führe er nur an, wenn durch Untersuchungen der Grundriß der Anlage bekannt sei (z. B. Emmeln, Grab I u. II; Groß Berßen, Grab V u. XIII; Uelzen, Grab III).

Wie viele Steine müssen jedoch von einer Kammer vorhanden sein und wie viele müssen in situ liegen, um die Anlage noch der Einreihung und Numerierung wert zu erachten? Es ist immer eine subjektive Auffassung, denn der eine bezeichnet eine Kammer mit sämtlichen Tragsteinen und abgerutschten Decksteinen als „Ruine“, während der andere Anlagen mit drei bis fünf noch vorhandenen Steinen als „Gänzlich zerstört“ deklariert. Aus Erfahrung wissen wir, daß der Standort eines ehemaligen Megalithgrabes typische Merkmale zeigt und daß durch eine Untersuchung fast immer Standspuren von Trägersteinen festzustellen sind. Meistens

finden sich auch zu dem Grus und den Rollsteinen im Boden noch Tragsteine oder gar Decksteine. So sind m. E. die Plätze „ausgegangener“ Megalithgräber doch noch wert, registriert und kartenmäßig genau festgehalten zu werden, da sie, ganz abgesehen von dem Grabinhalt, einen Beitrag zur Siedlungsgeschichte liefern und vor allem die Lage der Wohnplätze und die Dichte der Besiedlung anzuzeigen helfen. Leider haben sich für mein Arbeitsgebiet, das Emsland, auch Fehler eingeschlichen, wohl auf Grund mangelnder Ortskenntnis der Bearbeiter. Als Beispiel möchte ich nur sechs Gräber anführen, die ich bei meiner Landesaufnahme 1936 in Groß Stavern, Kr. Meppen, im Staverner Wald entdeckte. Sie sind im Steinzeitkatalog meiner Dissertation beschrieben. In den 50er Jahren wollte die Firma Krupp das Gelände kultivieren. Ich konnte damals durch Verhandlungen mit der Güterverwaltung erreichen, daß die Fläche mit den Stein- und Hügelgräbern aufgeforstet wurde. Heute liegen die Gräber in einem dichten Waldbestand versteckt.

Dazu heißt es jedoch im Textband S. 98: „Die von Frau Schlicht, Dissertation 161 f. nachgewiesenen fünf ausgegangenen Steingräber 5–8 und 14 lagen sämtlich im Staverner Wald, aber wohl in der Nähe von Grab 1, ein weiteres (Schlicht Dissertation 161, 4) am Swinekaoven.“

Grab 1 befindet sich jedoch in Brunefort, am Südrande der Gemarkung Groß Stavern, während der Staverner Wald und der „Swinekaoven“ mit den fraglichen sechs Steingräbern ganz im Norden, Luftlinie 7 km entfernt, zu finden sind. –

Der Katalog wird ergänzt durch 30 Textabbildungen aus alten Veröffentlichungen und von neueren Grabungen. Es folgen 36 Beilagen mit Meßtischblattausschnitten der eingezeichneten Megalithgräber, so daß sie ohne Schwierigkeiten im Gelände aufgesucht werden können. Erfreulich sind die 62 Tafeln mit Autotypien am Schluß des Textbandes. Teilweise geben sie alte Stiche und Zeichnungen wieder, teils sind es Aufnahmen aus den 20er Jahren, auf denen (Tafel 5, 23 u. 42) E. Sprockhoff, K. H. Jacob-Friesen und H. Schwieger während der Arbeiten im Gelände festgehalten sind.

Der stattliche Atlasband mit 179 Blättern legt das Ergebnis der Vermessungen vor. Durch die farbliche Unterscheidung der Grundpläne – des Befundes in Olivgrau und der Rekonstruktionszeichnungen in Rotbraun – wird die Übersicht einfach und klar. Von vielen Kammern sind außerdem ein bis zwei Querschnitte und häufig eine Seitenansicht vorhanden. Für das Gebiet um Uelzen wurden auch Pläne des Freiherrn v. Estorff vorgelegt (Blatt 72–77), dazu einige von Franz Krüger, Lüneburg. Die noch vorhandenen Megalithgräber haben E. Sprockhoff und H. Schwieger bis auf wenige Ausnahmen gemeinsam aufgesucht und vermessen. Die Zeichnungen sind einheitlich von H. Schwieger angefertigt. Diese durch Jahrzehnte währende gemeinsame Arbeit ist dem Werk zugute gekommen. Es ist sozusagen „aus einem Guß“. Viele der Grabgrundrisse sind uns bereits aus früheren Veröffentlichungen bekannt. Um so dankbarer begrüßen wir es, daß nun die gesamten Aufnahmen geschlossen vor uns liegen als Hilfe für die Denkmalpflege und für vergleichende Studien.

Hannover

Elisabeth Schlicht

Ralf KOHLER, Untersuchungen zu Grabkomplexen der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen unter Aspekten der religiösen und sozialen Gliederung. – Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 13. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1975. 67 S.; 59 Tabellen; 1 Karte im Text.

Das vorliegende Buch unterscheidet sich schon äußerlich von den meisten vergleichbaren: Es enthält keine Abbildungen von Fundgegenständen. Der Mut, den Verfasser und Herausgeber mit diesem Verzicht bewiesen haben, sollte anerkannt werden. In anderen Wissenschaften ist es ja auch nicht üblich, gut und leicht zugäng-